

weder die Spaltseite ober deren Raum mit 20 Pfg. ...

Saale-Beitung

Abendausgabe

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis ...

Nr. 447. Halle a. d. Saale, Montag den 24. September 1894.

Der Kaiser und die Polen.

In Königsberg ist der deutsche Kaiser mit dem preussischen Junkertum nicht gegangenen. Der Herrscher ist, wie der Augenblick lehrt, über die politischen Strömungen, wie sie sich in der Presse äußern, außerordentlich gut unterrichtet.

Die Königsberger Rede des Kaisers war schon vor seiner Abreise von Berlin in Aussicht genommen. Das Staatsministerium wußte, daß der Herrscher in der alten Krönungsstadt dem Agrarierturnen einen Deutjettel geben werde.

Der Herrscher ist von aller Schwärmerei für die Polen vollkommen frei. Das erkennt man aus seinen Worten zur Genüge. Er bietet den Polen gern die Hand, er ist bereit, ihre Lage humanität zu erleichtern, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie sich ausschließlich als Preußen fügen.

werden aus der Rede des Kaisers schließen dürfen, daß besondere Rücksichtsvolligkeiten gegen die Polen von ihnen weder erwartet noch gewünscht werden!

Die thöroner Rede reißt sich somit der Königsberger Rede als ein klärendes Ereignis an. Herr v. Roszjelski hat in seinem Briefe an die „Neue Freie Presse“ eine große Begeisterung für die Königsberger Rede an den Tag gelegt.

Deutsches Reich.

Sos- und Personalnachrichten.

Strombeck, 22. Sept. Der Kaiser ist heute nachmittag 3 Uhr 42 Minuten von Thorn hier eingetroffen und mit Jubel von den anwesenden Landesvertretern aus Bromberg, Schulpöten und Fochow, den Schülern der Umgegend, sowie dem Genußmännern, dem Reichsgenossenschaft und den Volksschulen von Bromberg begrüßt worden.

Trarshagen, 23. Sept. Der Kaiser traf, von einer zahlreich besetzten Menge mit stürmischen Hurraufen begrüßt, heute früh hier ein und begab sich zu Wagen über Dorf Trarshagen nach dem Jagdsitz Kominten.

Kiel, 22. Sept. Prinz Heinrich ist heute abend 8 Uhr über Billig nach England abgereist.

Wien, 22. Sept. Der Reichskommissar Major von Wilmann und Dr. Dumiller wurden heute vom König der Belgier in Antwerpen empfangen und zur Tafel geladen.

Die thöroner Rede des Kaisers.

Die neue Rede, welche Kaiser Wilhelm am Samstag bei seinem Eintritte in Thorn gehalten und die wir bereits in der gestrigen Sonntagsnummer mitgeteilt haben, erregt überall großes Aufsehen und kann des lebhaftesten Beifalles der Deutschen sicher sein.

Die Westpreußen in Warzin.

Nachdem am vorigen Sonntag die Feste dem Fürsten Bismarck in Warzin ihre Aufwartung gemacht, hellten sich am gestrigen Sonntag die Westpreußen dabeihin ein.

Sommerhäuser, 23. Sept. Zum Gedächtnis des Fürsten Bismarck sind im Laufe des Vormittags mit zwei Sommerhäusern (Elding-Sommerhäuser (über Danzig) und Thorn-Sommerhäuser (über Graudenz, Königsberg und Westpreußen) ungefähr 1500 Personen und Damen aus Westpreußen hier eingetroffen.

Warzin, 23. Sept. Der Zug der Westpreußen, welcher gegen Mittag von Sommerhäuser hier eintraf, bog sich nach kurzer Rast unter Vorantritt eines Militärkorps, nach dem Schloße des Fürsten Bismarck, wo in den hiesigen Gärten Hof — die Herren und Damen des Kontees darauf eingeladen wurde.

beschiedenen Wirkungskreis. Als im Jahre 1815 das ganze West Preußen übermühten Kräfte erlosch, da ging an Preußen, an Deutschlands Himmel der Stern aus, welcher von der Vorrichtung nach anserien war, gelangt bei Velleiten des großen deutschen Bundes zu werden, der es zum Glück zum Ruhme und zu der so lange ersehnten Einheit brachte.

Ich fühle mich hoch geehrt, daß Sie den weiteren Weg, die Unbill des Wetters nicht gestört haben, um mich heute hier zu begrüßen, lebhaft angezogen durch das Gefühl gegenseitigen Wohlwollens und der liebevollen Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande.

Das ist eine Freude, daß die meisten Westpreußen der deutschen Presse in der Begrenzung vom 16. Sept. den Wunsch nationaler Bestimmung erkannt haben. Die politische Presse darf nicht die Ziele in der Begrenzung, daß ich mich nicht abgeben durch das politische Junkertum ausgeprochen habe.

Die neue Rede, welche Kaiser Wilhelm am Samstag bei seinem Eintritte in Thorn gehalten und die wir bereits in der gestrigen Sonntagsnummer mitgeteilt haben, erregt überall großes Aufsehen und kann des lebhaftesten Beifalles der Deutschen sicher sein.

Das ist es, was ich hauptsächlich betone, wegen ich künste, der Rest von Glauben an das politische Junkertum, der bei manchen deutschen Liberalen sich noch vorfindet. Ein Schlüssel gegen eine russische Zindofin ist selbst Großpolen im Jahre 1772 nicht gewesen.

Der Fürst kam dann auf das Ansehensgleich zu sprechen. Das Bestreben dieses Geistes ist es gewesen, mit dem politischen Adel in einer freundlichen Weise aufzukommen.

erste Objekt der Begehrtheit eines wackleren Staates. Der Tschaok gegenüber, daß die Polen nur keinen Anknüpfung an Danzig hätten, stünde das Bedürfnis eines polnischen Staates. Der Staat nicht einem föderativen Bündnis, um zu bestehen, daß Polen seinen Anspruch auf Westpreußen befestigen, sowie daß nur durch den Einfluß Frankreichs und die deutsche Ordnung der Revolution in einem einst ganz deutschen Lande entstanden sei.

Er fährt dann fort: Polen kann sich nicht befehlen, wenn es diesen Weg durch das Schwert wieder verloren hat. Ich habe nie an eine Wiedererlangung dieses Besitztums gedacht, aber meine Hoffnung ruht um so fester, wenn ich mich an die Anknüpfung seiner Majestät des Kaisers zu Königsberg, zu Warschau und Gelnau zu Ehren erinnere. Ich darf annehmen, daß das, was Seine Majestät geteilt in Thron gesprochen hat, sich mit der Schnellkraft des Telegraphen verbreitet hat. Also wenn wir nicht mit der Unterstützung des deutschen Ordens, sondern in Gefolgschaft dem Polens gegenüber treten, sind die Polen nicht länger eine Gefahr für uns. Sie ist überdauern, sobald die Einigkeit zwischen dem Volk und den amtlichen Stellen des Polen gegenüber konstatiert ist. So wird die Polensfrage auf ihre natürlichen Grenzen zurückgeführt.

Die Presse hat den Rufus aus der Rede Sr. Majestät in Königsberg, daß nur die Opposition Berechtigung habe, die Ansicht habe, den Kaiser an der Spitze zu leben, vielfach kommentiert. Ich finde das Wort von der „Opposition mit dem Kaiser an der Spitze“ nicht unerlässlich. Wie fallen das für unmöglich, und doch haben wir es erlebt. Ich erinnere nur an die Tage des Generals Dux an die Zeit unter Friedrich Wilhelm III. Diese „Opposition“ war mehr als „Opposition“, vor Aufstand, oder sie wäre unmöglich gewesen, ohne ein königlicher Auftrag zu sein, ohne das Königtum in die Lage zu bringen, die Opposition zu einer amtlichen zu machen. Wir haben es ebenso erlebt, im Jahre achtundvierzig und neunundvierzig, daß eine Opposition stand, die überzogen war, daß sie den König für sich gewinnen würde. Und so kann meiner Meinung nach auch eine konservative Opposition gemacht werden in der Hoffnung, den König zu gewinnen.

Man sollte nur nicht mit bitteren Neben in der Presse und im Parlament immer die Gefahr zu verstehen, doch jedes Land zwischen uns zerfallen werde. Natürlich habe ich dabei nur die schmerzliche Begierde vor Augen. Ich werde dabei kein Bedauern, mich zu beklagen. Ob nun Seine Majestät in dem herbeiziehenden Kräfte zum Kampf gegen den Unmut und das polnische Unzufriedenheit gemeint hat, lasse ich unentschieden. Für mich ist der polnische Adel eine Partei des Unmutes. Aber es wird zu keinem Kampfe kommen, sobald nur Deutsche unter uns und mit unserem Kaiser und unseren Fürsten einzig bleiben. Und es ist ein herbeiziehendes Moment, wo wir uns zeigen dürfen, daß Seine Majestät unsere Wünsche stellt. Gott gebe dem Kaiser Muth und Muth, die bereit sind, nach diesem Programm zu handeln.

In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen: Ein Gott an Seine Majestät den Kaiser. Gott schütze ihn.
Eine Dame überreichte Johann der Fürstin mit poetischer Anrede ein prächtiges Blumenbouquet und mehrere andere Damen widmeten dem Fürstentum weitere Blumenbouquets. Nachdem der Fürst sich unter die Verkommenen begeben und mehrere derselben ins Gespräch gezogen hatte, beistanden die Jubelgesänge vor dem Fürsten, welcher seinen Blick wieder auf der Bekanda genommen hatte, unter den Klängen des Brautgesanges. Der Jung Brautpaar sich darauf wieder zum Kammerherrn, wo sie beide Sonderlinge nach 3 Uhr die Hochzeit antraten.

Ein Vaskas Ermordung.

Ford Dorset Mohn, amerikanischer Konsularagent für den Kongostaat, kam aus Comagie in Antwerpen an. Während seiner Reise hatte er Gelegenheit, einen der vier Jäger über die Ermordung Emin Paschas zu befragen. Emin hatte Abwege, den Sultan von Krimbe, gebeten, ihn durch sein Territorium passieren zu lassen. Abwege wollte scheinbar ein, befehlt aber seinem Lieutenant Said, Emin zu tödten. Said beauftragte Emin von dem Todesschiff, worauf Emin erwiderte: „Mein Tod wird furchtbar von Weisen gerühmt werden.“ Demnach ergriffen Said's Emin, der eine an den Füßen, ein anderer an den Armen und einer beim Kopf, während ein vierter ihn niederstieß.

Verein gegen das Polentum.

Die Jubelgesänge der Deutschen aus der Provinz Posen nach Warschau scheint eine bleibende Wirkung auszuüben zu sollen. Wie die „Zoll. Ztg.“ aus Posen meldet, beabsichtigen die Herren Kanne mann, Klenka, von Tiedemann, Seeheim und von Hanemann-Pempowo, die dem Ausgange der varginer Jubelgesänge angehörend haben, einen „Verein zur Wahrung der deutschen Interessen in der Provinz Posen“ zu gründen. Es seien bereits vorbereitende Schritte für das Insultentreiben eines derartigen, über die Grenzen der Provinz Posen hinaus ausgedehnten Vereins gethan.

Ein deutscher Vierbräuerbund.

Der Berliner Vierbräuerbund und ähnliches haben es nun bewirkt, daß auch die Vierbräuer ganz Deutschland sich zur Abwehr der ihnen drohenden Gefahren zusammen schließen. Der betreffende Beschluß wurde am Sonnabend in Friedrichroda gefaßt, und es wird darüber gemeldet: Die im höchsten Grade verkommenen Vertreter der deutschen Brauindustrie trafen heute einstimmig ein vorgeschlagenes Gutachten zur Gründung eines Garantienbundes zum Schutze gegen die Gefahr an. Ferner wurde die Bildung von Lokalvereinen an allen den Orten, wo solche noch nicht bestehen, und das Zusammenstellen derselben in einen Centralverband beauftragt gegenseitiger Versicherungen einstimmig beschlossen.

Der Prozess Leis.

Die Verhandlung gegen den Kanzler Leis, welche am 16. October vor der Disziplinarkammer in Potsdam stattfand, wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Der Ausschluss der Öffentlichkeit wird nicht nur wegen der bei der Verhandlung zur Sprache kommenden Vorgänge mit den schwarzen Frauen, die sich der Kanzler aus dem Gefängnis holen ließ, aus Sittlichkeitsrücksichten, sondern auch im Interesse des Deutschen Reiches im allgemeinen erfolgen. Gegen den Professor W. H. Lau wird eine Disziplinerverhandlung überhaupt nicht stattfinden, da derselbe von der Bestimmung des § 100 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten, vom 31. März 1873 Gebrauch gemacht und seine Entlassung aus dem Reichsdienst mit Verzicht auf Arbeitslohn und Pensionsanspruch nachgesucht hat. Kanzler Leis ist auf Grund des § 72 dieses Gesetzes angeklagt, weil er gegen die §§ 10 und 13 verstoßen hat, welche bestimmen, daß jeder Reichsbeamte die Verpflichtung hat, das ihm übertragene Amt der Befolgung und durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, die sein Beruf erfordert, sich würdig zu erzeigen hat, sowie daß er für die Gefährdung seiner amtlichen Handlungen verantwortlich ist. Die Verhandlung vor der Disziplinarkammer, welche aus fünf Mitgliedern besteht, leitet Landgerichtspräsident Dr. v. Seydewitz in Potsdam. Die Staatsanwaltschaft vertritt der Wirkl. Legationsrat Dr. v. Dirksen in Berlin.

Berichtsbene Mittelungen.

* Zur Reichstagsverlesung in Stendals-Herburg will der Bund der Landwirthe, wie die „Allm. Ztg.“ mittheilt, den Altersausbehalter und Ausbilder S. M. b. g. v. W. v. W. in Herburg als Kandidaten in Betracht bringen.
* Die Wirthe des deutsch-russischen Handelsvertrages sind, wie die „Allm. Ztg.“ entgegnet, für die großen Wohlthätigkeiten in Genuß schon recht erfreulich eingegangen. Die Aufträge sind zum Theil bereits eingegangen, und selbst wenn es sich um Lieferungen handelt, die in Russland zu gleichen Preisen zu erlangen sind, zieht es der russische Käufer vor, in Deutschland zu bestellen, weil er bei denselben Werten auf Zuverlässigkeit in der Ausführung und namentlich auch in der Pünktlichkeit rechnen kann.
* Die Reichstagsbibliothek ist nunmehr in die Räume des neuen Reichstagsgebäudes überführt. Jetzt wird die Handbibliothek besonders hergerichtet, und zwar in dem in der unmittelbaren Nähe des großen Sitzungssaals belegenen Reichstagszimmer.
* Das Entlassungsgesetz des Oberpräsidenten v. Seydewitz ist der „Schlesischen Zeitung“ zufolge unter Verletzung des hohen Alters-Oberpräsidenten mit Erlaubnis an den bisherigen Oberpräsidenten genehmigt worden.
* Der von dem Wahlverein der pommer'schen Liberalen in Aussicht genommene Provinzialpartheitag soll Mitte October in Stettin stattfinden. Auf denselben werden hauptsächlich Schul- und Agrarfragen zur Verhandlung kommen.

Breslau, 22. Sept. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge sind die ausständigen Belegschaften der Kohlengruben im Waldensburger Bergwerksbezirk fast vollständig wieder eingeschifft. Der Aufbruch ist im nächsten Anzuge.
Schwetznitz, 22. Sept. Da die Schiffschiffungen gestern aufgeht worden ist, damit das Kanonengeschwader heute in der Bucht nach Kiel bzw. Wilhelmshafen ab. Die „Gohenzollern“ verließ den Hafen gegen 8 1/2 Uhr. Die Turpedoblaste liegt noch auf der Heiligen Heide und geht erst in der kommenden Nacht nach dem Verminnungsort in See. Admiral Sjöer, v. d. Goltz und Kapitän zur See Tschirch reisten heute früh über Stettin nach Berlin. Gleichfalls verließ auch Gabelzow Carl Stephan die Stadt.

München, 23. Sept. Der Regierungspräsident von Oberbayern, Freiherr von Pfeuffer, ist heute nacht plötzlich gestorben.
Frankreich. Durch ein am Sonnabend veröffentlichtes Dekret wird eine Kommission eingesetzt zur Prüfung der Frage wegen Herstellung eines Kanals zwischen dem Mittelmeer und dem Mitteländischen Meer.
Das pariser Schwurgericht verurtheilte Gonthe, den Verleerer eines in der „Revue Republique“ erschienenen, für den Präsidenten Comte-Verleer dienenden Artikels zu drei Monaten und den verantwortlichen Herausgeber des genannten Blattes, Lacroix, zu 15 Tagen Gefängnis, beide außerdem zu 1000 Franc Geldstrafe. Die Geschworenen hatten den Angeklagten mildernde Umstände ausgeführt.
Italien. Der König hat mittels Dekretes vom 20. d. M. alle von den Kriegesgerichten wegen der Unruhen auf Sizilien und in Massa Carrara Verurtheilten, deren Verurtheilung nicht über ein Jahr lauten, begnadigt. Ferner wurde jede aus demselben Anlaß verhängte Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren um ein Jahr vermindert und alle Geldstrafen, welche von den genannten Gerichten ausgesprochen waren, erlassen.
Nach Meldungen der römischen Blätter wurde eine Untersuchung wegen Landesverraths und Verkaufes des Mobilisationsplanes an eine auswärtige Macht eingeleitet. Ein gewisser Cagliani, Geschäftsfreier eines Züricher Hauses, soll von zwei Subalternbeamten des Kriegesministeriums mit Unterhandlungen wegen der Verkaufes des Geheimnisses an Frankreich betraut worden sein. An den Eigentümer des „Petit Journal“ soll in diesem Sinne geschrieben worden sein. Inzwischen hätte Cagliani dem Herzogen Dodeicati den Plan verrathen, worauf die Schuldigen verhaftet worden wären. Letztere wären dem Anschein nach nicht in der Lage gewesen, wichtige Geheimnisse zu kennen, sondern hätten nur beabsichtigt, Geld zu erspähen. Weitere Aufklärung bleibt abzuwarten.

Ausland.

Rumänien. Mehrere Tage war die Königin von Rumänien ihrem Lande fern wegen Krankheit, diese Tage verbrachte die Königin größtentheils in Keuzwich bei ihren fürstlichen Eltern. Jetzt scheint die Königin erfreulich wieder genesen zu sein und sie ist nun nach Rumänien zurückgekehrt. Es wird darüber gemeldet:
Sankt Petersburg, 23. Sept. Der König und die Königin wurden an der Receptional-Bredel von dem Prinzen und der Prinzessin Ferdinand, den Ministern mit Gemahlinnen, sowie anderen hohen Würdenträgern empfangen und von einem zehnjährigen herbeiliegenden Kind willkommen geheißen. Ein Einzug erwartete zahlreiche Vertreter der Behörden, sowie eine große Volksmenge die Ankunft des königlichen Paares, welches mit begeisterten Kundgebungen begrüßt wurde. Der Zug bog sich zunächst nach dem Kloster, wo der Großfürst-Bräutigam ein Theilnahm gelebte. Abends findet ein Festmahl statt. Die Stadt Sankt Petersburg ist am Anlaß der Vermählung und der Rückkehr der Königin reich besetzt.
Belgien. Der Ministerpräsident und Minister des Innern Steillon hat anlässlich der Wahlen ein Rundschreiben an die Wähler erlassen, in welchem er erklärt, es sei der aufrichtige Wunsch der Regierung, dem Volke zu ermöglichen, seine wahren Vertrauensmänner zu bestimmen. Es werde die Aufgabe der Verwaltungsbekanntmachung sein, den Wählern die Möglichkeit zu bieten, eine freie Wahl anzugeben und jeden Gewaltthat einer Partei gegen die andere zu verhindern.
Am Sonntag mittag verließ in Sofia der Wagnat vollständig rumänisch. Besonders bemerkt wurde die starke Beteiligung der Landbevölkerung. Die offizielle Kandidatenliste für die Hauptstadt enthält die Namen der Minister Steillon, Radobolawow, Tontschow und Gelsow. Von anderer Seite

ist u. a. Zankow als Kandidat aufgestellt. Aus dem Innern des Landes eingegangene Depeschen melden, daß die Gründung des Balkanbundes und die Konstitution der Bureau's liberal ruhig verlaufen ist. Der Ministerpräsident Steillon wurde von elf Wahlkreisen aufgeführt zu kandidieren; er stellte jedoch keine Kandidatur an. In zwei Wählkreisen aufgeführt die für den Vereinigung der Unionen in Philippopol, sich und seinen Schwagerkollegen Lubjanow zu Deputirten zu wählen. Die Unionisten leiteten diese Wahlen mit der Erklärung ab, daß in Süd-Bulgarien keine Anhänger Zankow's existiren.

Der bulgarische Ministerpräsident Steillon macht für alle Verfügungen, die seit seinem Amtsrücktritt gegen ihn begangen sind, den Fürsten und dessen Regierung verantwortlich. Der „Pester Lloyd“ bringt mehrere werthevolle Äußerungen von Steillon, aus denen wir folgendes entnehmen:
„Es sind jetzt vier Monate, daß ich aus dem Amte geschieden, und selber bin ich in meinem Hause ein Gezügelter. Es gehört zur Politik der Regierung, die feindseligen Erregungen abzuwehren, gegen mich zu erörtern, für den gelehrten Hofmann, daß ich eines Tages unterliegen werde. In demselben Tage, daß ich dem Fürsten meine Resignation ergehen, und nur wenige Minuten, nachdem er mir die formelle Versicherung ertheilt hatte, daß ich nicht bestraft werden sollte, lag ich dem Verlassen des Balkans eine große Wunde, sichtlich vorerleidend, mich zu beklagen. Seit langer Zeit war es mein Wunsch, auszuwandern. Ich würde mich nach Tirnova oder sonstwohin auf eine Reihe von Jahren zurückgezogen haben. Aber die Saltung gegen mich und meine Unruhe macht jeden Gedanken an Zurückziehung unmöglich. In den gegenwärtigen misslichen Verhältnissen meine Partei zu verlassen, wäre für mich ein Verbrechen, das ich nicht begangen kommen kann. Ich bitte auf meinem Hofen, was immer kommen mag. Ich bin überzeugt, daß meine Feinde alles aufzudecken werden, um mich zu tödten... Ich und meine Freunde sind entschlossen, alle Kandidaturen abzulehnen und, wenn gewährt, an resigniren. Wie sind nicht dem genug, ein dauerndes Ministerium zu bilden, und was mich betrifft, würde ich kein Amt annehmen, auch wenn es mir angeboten werden würde. Ich habe genug davon. Es ist wirklich nicht der Mühe werth.“

Der Krieg um Korea.

Sowjet tritt allen anderen Nachrichten gegenüber immer deutlicher hervor, daß die Japaner zu Wasser und Land ganz entschieden die Sieger gewesen sind.
Eine Depesche aus Tokio vom 22. d. bringt die von dem japanischen Admiral Togo über die Seeschlacht vom 17. d. an seine Regierung gemeldeten Einzelheiten, von denen die „New York Herald“ bekannt ist. Danach dauerte die Schlacht den ganzen Tag, der Entwurf der Nacht erst machte die Fortsetzung des Kampfes unmöglich. Nur die vier amerikanischen Kriegsschiffe, welche untergegangen sind, wurden nach drei anderen durch japanische Granaten in Brand geschossen. Während der Nacht entwich der Rest des japanischen Geschwaders; die japanischen Schiffe konnten denselben, da sie selbst beschädigt waren, nur in langsamer Fahrt verfolgen. Das japanische Geschwader kehrte abdam nach Haiyuan zurück. Am Schiff desselben ist untergegangen, die beschädigten Schiffe mit Ausnahme des „Matsushima“ können durch Arbeiter an Bord provisorisch ausgeholfen werden. Der Verlust der Japaner beläuft sich auf 180 Tode und Verwundete. An Bord des Admiralschiffes „Matsushima“ wurden der Kommandant, der erste Offizier und 51 Mann getödtet, vier Offiziere und 52 Mann verwundet. Admiral Togo hat seine Flagge an Bord des Kreuzers „Saidate“ gehißt.

Wie dem „Niederländischen Bureau“ aus Yokohama am 22. d. M. gemeldet wird, wäre die japanische Regierung entschlossen, die erlangenen Vorteile auszunutzen und den Krieg vor Beginn des Winters mit aller Macht fortzuführen. 80,000 Mann haben sofortige Marschordre nach der Grenze erhalten; es ist unbekannt, wo dieselben verwendet werden sollen, doch glaubt man allgemein, daß ein großer Landstreich geplant ist. Die Befestigung in Japan ist ungeheuer, allerorts werden die Truppen mit Beschäftigung. Die militärischen Behörden haben von dem ganzen Gebirgszuge Befehl bekommen. Die Hauptstadt der Truppen wird nach Hiroshima gebracht werden, wo der Mikado eine Parade über dieselben abnehmen wird. Dem Vernehmen nach werden die Transportmittel bereit gehalten. Unter den Truppen herrscht Siegeszuversicht.
Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist der Gesamtverlust auf japanischer Seite in der jüngsten Seeschlacht folgender: 9 Offiziere und 30 Matrosen wurden getödtet, 160 Mann verwundet.

Die Kaiserin von Japan, als oberste Schutzherrin der japanischen Flotten Kreuz-Geschwader, ist mit guten Wünschen vorangegangen und bereitet selbst Schiffs- und Verbandsbesuche. Die Dantzen des Hofes vertheilen miteinander in der Befolgung des Befehls der Kaiserin. In der Besize der Verwundeten wird kein Unterschied zwischen Japanern und Chinesen gemacht.
Von japanischen Hauptstädten in Hiroshima wird amtlich gemeldet, daß der Verlust der Japaner von Yung-Yang, so weit er bis jetzt bekannt ist, sich auf 11 Offiziere und 1000 Mann an Toden und 30 Offiziere und 521 Mann an Verwundeten stellt. 400 Mann werden vermisst. Die Chinesen verloren über 2000 Mann an Toden. Die Zahl ihrer Verwundeten ist unbekannt, jedenfalls aber sehr groß. Allein die Pousan-Colonne nahm 611 Mann gefangen. Davon waren 84 verwundet.

Gerichtsverhandlungen.

S. Leipzig, 22. Sept. (Vandenhöfer's Dieb.) Ein recht dreister Dieb ist der 1876 Coburg geborene Hochschüler Emanuel Härtel, der trotz seiner Jugend schon ausgeübte Criminalbestimmungen pflegte, die ihm ein beklagenswerthes Schicksal kosteten. Am moagern Finanzverhältnissen abzugeben, belohft er in 83 Fällen den Strafrechtslehrer S. mit welchen er im Jahr 1876 in Coburg verurtheilt wurde. Da die Verurtheilung demnach nicht vor Vollendung des 18. Jahres geschah, so mußte der strafmilde Grund der Jugend in Betracht gezogen werden, und das Landgericht verurtheilte Härtel wegen Diebstahls von 83 M. in 83 Fällen zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis, sowie 1 Jahr Ehrverlust.

z. Gera, 23. Sept. (Wegeler's.) Rint Rint, ein zwölf Jahre alter Knabe, den zwei Jahre alte Dulle und Koffel, demnach, vertrieben ohne jede äußere Veranlassung, den Nacht zum 24. Juni der nach Eisenberg abgehenden Mühlentriebler Wobleren und schlugen ihn fast zu Tode. Die diese Thatkammer betraute jetzt die gemeinliche Staatsanwaltschaft mit 16 Jahren Gefängnis. (Der aus Halle kommende Complice ist der Wobler'sche Zuhälter Louis Brühlmann.)